



An der Diskussionsrunde „Seitenstetterer Petition zu Harm Reduction und Risikominderung: Alpbacher Impuls“ waren folgende Diskussionsteilnehmer vor Ort und via Lifestream beteiligt (v.l.n.r.): Bernhard Rupp, Reingard Glehr, Barbara Fisa, Corinna Bruckmann, Michael Gnant, Margit Halbfurter, Marlies Gruber, Ernest Groman, Gunda Gittler, (1) Martin Andreas, (2) Richard Greil, (3) Wolfgang Popp. Grafik: Welldone, Gruppenfoto: Gattinger, (1-3) Provozник

„Bei Lebensstilfaktoren ist >Hör auf damit!< alleine oft zu wenig“

Für die Bekämpfung von Lebensstilrisiken und Suchtverhalten sind Prävention und Abstinenz die wichtigsten Ansätze der Versorgung. Welches unterstützende Potential die Konzepte der Schadensreduzierung bzw. Risikominderung in der Praxis haben können und wie es verantwortungsvoll kommuniziert werden kann, stand im Zentrum eines Gipfelgesprächs in Alpbach.

Schon seit geraumer Zeit machen sich Mediziner, Ernährungs- und Bewegungsexperten, sowie viele weitere mit der Gesundheit assoziierte Berufsgruppen darüber Gedanken, wie man dem Leid der Menschen, das aus einem schädlichen Lebensstil und negativen Umwelteinflüssen resultiert, am besten entgegenwirken kann.

Eine bisher nur bedingt beachtete Ergänzung zu Aufklärung über und Prävention von Lebensstilrisiken und Suchtverhalten stellt dabei das Feld der „Schadens- bzw. Risikoreduktion“ dar. Zu diesem Thema hat sich PRAEVENIRE das Ziel gesetzt, durch eine Petition den gesundheitspolitischen Diskurs und die Nutzbarmachung des Potentials dieses Ansatzes für die Menschen in Österreich zu fördern. Nach dem erfolgreichen Kick-Off bei den Gesundheitstagen in Seitenstetten im Mai diesen Jahres wird intensiv an der Petition gearbeitet. Im Zuge des 136. PRAEVENIRE Gipfelgesprächs wurde diese Aufgabe mit hochkarätigen Gesundheitsexperten in Alpbach fortgesetzt.

Vertrauen schaffen und die Betroffenen aufklären

Die Petition soll von Experten getragene Empfehlungen an die Gesundheitspolitik enthalten. Da der Umfang an Thematiken, die unter dem Schirm von Schadensreduktion bzw. Risikominderung betrachtet werden können, immens ist, aber im gesundheitsbezogenen Bereich insbesondere Lebensstilrisiken und Suchtverhalten

von besonderer Bedeutung sind, wird die Petition den Fokus auf fünf ausgewählte Themen legen: Bewegung, Ernährung, Alkohol, Tabak und Drogen. Das Potenzial sei für diese Felder enorm, war man sich einig, könnte aber in Hinblick noch besser im Sinne der Betroffenen genutzt werden. Möglich, auch darin bestand Konsens, sei dies nur durch gute Zusammenarbeit der Gesundheitsberufe und faktenbasierte Aufklärung.

Reingard Glehr dazu: „Vor allem muss man Ängste nehmen und niederschwellig, faktenbasiert aufklären.“ Nichts sei im Bereich der Prävention wesentlicher als Evidenz und eine gute, einfühlsame Wissensvermittlung und das gilt auch für Harm Reduction.

Nicht „gesünder“, sondern „weniger schädlich“

Martin Andreas betonte die Notwendigkeit klarer und wissenschaftlich sauberer Kommunikation zur Materie: „Man sollte etwa nicht sagen, dass weniger Alkohol zu trinken gesünder ist, als viel zu trinken. Man kann höchstens davon sprechen, dass es weniger schädlich ist. Klare Grundlage müssen stets wissenschaftliche Fakten und die Evidenz zu schädlichem Verhalten und etwaigen Alternativen sein!“ Wichtig seien dazu auch Langzeitstudien und eine bessere Vernetzung der Daten.

Wolfgang Popp stimmte zu: „Die Schadensreduzierung ist nicht die Schadens-Elimination, das muss klar gesagt werden. Aber wir werden wohl nie

in einer Welt ohne Tabak, Alkohol oder Zucker leben. Das Verhalten und den Konsum Schritt für Schritt zu reduzieren, indem wir sinnvolle Alternativen aufzeigen oder entwickeln, die den Betroffenen dann auch machbar erscheinen: damit wäre schon viel gewonnen.“

Pharmazeutin Gunda Gittler bekräftigte: „Im Bereich von Drogen ist die Mahnung „hör auf damit“ absolut nicht zielführend.“ Dies wisse sie als Apothekerin aus eigener Erfahrung, werden Substitutionstherapien doch österreichweit in Apotheken ausgegeben. Gittler: „Das ist schon eine enorme Verbesserung für substanzabhängige Menschen. Die Beschaffungskriminalität fällt weg, sie erleben eine neue Form der Struktur und wir kommen auch ins Gespräch, was die soziale Ausgrenzung von Süchtigen vermindert.“

Wissensvermittlung auf allen Ebenen

Ernest Groman berichtete dazu aus der Praxis: „Aus einer noch in der Ergebnisanalyse befindlichen Umfrage wissen wir, dass sowohl Ärzte als auch Apotheker sich über Schadens- und Risikoreduktion zu wenig informiert fühlen. Das sind aber wichtige Multiplikatoren für die Bevölkerung. Aufklärung und Wissensvermittlung muss also auf allen Ebenen stattfinden, um erfolgreich zu sein.“

Bernhard Rupp war überzeugt: „In der zielgruppenorientierten Aufklärung liegt die Zukunft. Hier muss man mo-

dern denken, also etwa auch soziale Medien für die Aufklärung junger Menschen nutzen.“

Vernetzung und präzise Kommunikation

Marlies Gruber stimmte dem auch für Ernährung und Bewegung zu: „Ernährungsbildung muss vom Kindergarten bis zum Ende der Pflichtschulausbildung stattfinden und in die Regelstruktur der Schule eingegliedert werden. Man muss aber auch die Eltern bilden, weil die auch oft keine gesunde Ernährungsweise haben und diese damit nicht an ihre Kinder weitergeben können.“

Barbara Fisa ergänzte: „Der frühe Aufbau von Gesundheitskompetenz ist der sicherste Weg, um eine Veränderung

des Lebensstils zu erreichen.“ Wesentlich sei stets, die Menschen pragmatisch und niederschwellig erreichen zu können.

Corinna Bruckmann sprach sich dafür aus, das Thema breit zu denken und gut vernetzt zu handeln: „Es gibt so viele Schnittstellen zwischen gesunden Zähnen und anderen medizinischen Bereichen. Zähne können eine wesentliche Morbiditätslast darstellen. Man sollte die zahnmedizinische Versorgung als Teil des Ganzen sehen und verstärkt für Information und Aufklärung nutzen.“

Für einen vernetzten Ansatz sprach sich auch Margit Halbfurter aus: „Alle Gesundheitsberufe sollten sowohl was Aufklärung und Prävention, aber auch Schadens- bzw. Ri-

sikoreduktion betrifft, mit einer Stimme sprechen.“

Richard Greil war ebenfalls der Meinung, dass faktenbasierte Kommunikation in Österreich zumindest ineffizient sei und eine Bündelung aller Kräfte ein wichtiges Ziel wäre. „Aber nur das Zusammenspiel aller relevanten Ebenen – regulatorisch, medizinisch und individuell – kann dann zum Ziel führen.“

Michael Gnant betonte schließlich: „Die Petition muss fachlich und begrifflich präzise formuliert sein, um gesundheitspolitisch relevant zu werden. Aber dann ist zentral, dass man praktisch aktiv wird, dass wir aufbrechen auf einen Weg der kleinen Schritte und konkret ins Tun kommen!“

Referenten

Assoz.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Martin Andreas, MBA, PhD, MEBCTS Programmleitung Herzklappenchirurgie, Univ.-Klinik für Herzchirurgie der MedUni Wien & Leiter des Forschungsreferates AK Wien

Dr. Corinna Bruckmann, MSc, Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Parodontologie

Mag. Barbara Fisa, MPH, The Healthy Choice

Mag. pharm. Gunda Gittler, aHPh, Leiterin der Anstaltsapotheke im Kranken-

haus der Barmherzigen Brüder Linz

Dr. Reingard Glehr, Sprecherin der Initiative „Österreich Impft“ und stellvertretende Schriftführerin der Österreichischen Gesellschaft für Psychosomatik und Psychotherapeutische Medizin in der Allgemeinmedizin

Univ.-Prof. Dr. Michael Gnant, Medizinische Universität Wien

Univ.-Prof. Dr. Richard Greil, Klinikvorstand d. Univ.-Klinik f. Innere Medizin III, Paracelsus Medizinische Privatuniversität

Univ.-Doz. Dr. Ernest Groman, Nikotin Institut

Dr. Marlies Gruber, MSc, Geschäftsführerin Forum Ernährung heute

Margit Halbfurter, MSc D.O., Präsidentin der Österreichische Gesellschaft Für Osteopathie

Prim. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Popp, Lungenfacharzt, Privatklinik Döbling

Hon.-Prof. (FH) Dr. Bernhard Rupp, Leiter der Abteilung Gesundheitspolitik der AK NÖ